

Die Eierpflanze : eine botanische Seltsamkeit

Autor(en): **Bergner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1937)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988748>

Nutzungsbedingungen

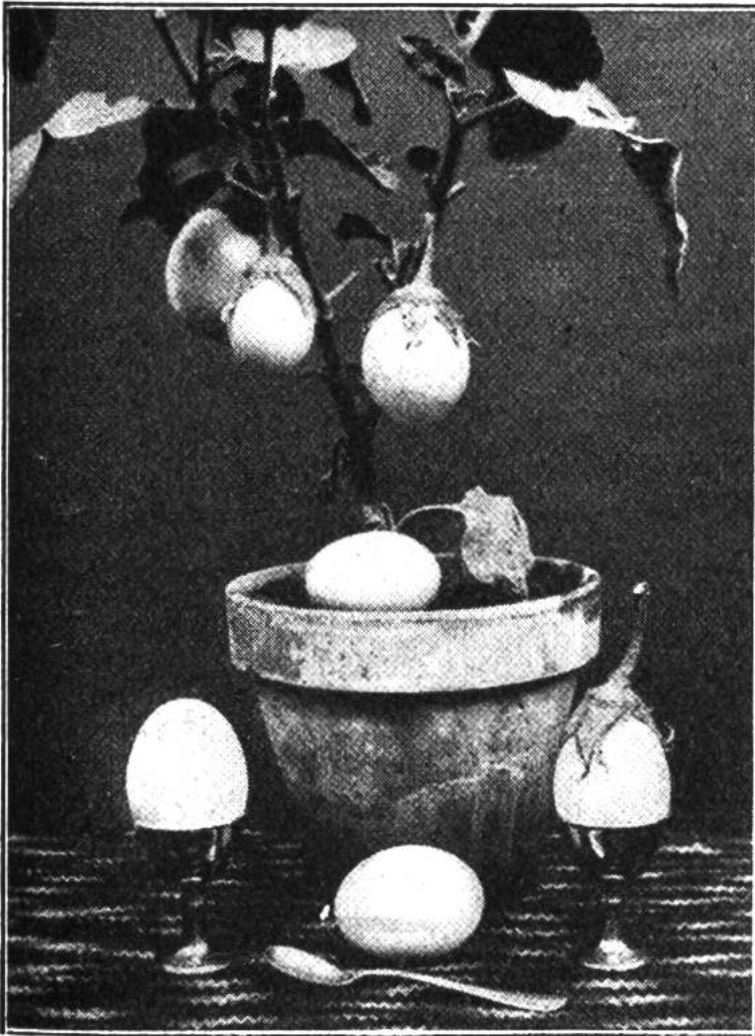
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eierpflanze mit Früchten. In den Bechern Pflanzeneier. In der Mitte unten und auf der Topferde Hühnereier.

DIE EIERPFLANZE.

Eine botanische
Seltsamkeit.

Wer könnte wohl auf unserem Bild das „Pflanzenei“ vom Hühnerei noch unterscheiden? Und doch ist ihre Ähnlichkeit nur äusserlich, denn die Eierfrucht mit ihrer mattglänzenden, undurchlässigen Schale ist eine Beere. Die eigenartige Pflanze stammt aus Nordafrika; sie ist eine Verwandte der Kartoffel und Tomate, also ein Nachtschattengewächs. Zu dieser unheimlichen Familie gehören viele

Giftpflanzen, z. B. Bilsenkraut, Stechapfel und Tollkirsche; die Eierfrucht aber ist essbar, wenn sie gekocht oder gebacken wird. Sie wird deshalb im ganzen Mittelmeergebiet und selbst in Ungarn noch auf Feldern angebaut. Infolge dieser weiten Verbreitung gibt es viele Spielarten, die sich durch Grösse, Form und Farbe ihrer Früchte unterscheiden. Meist trägt das nur halbmeterhohe Kraut stattliche, gurkenförmige Früchte von violetter, gelber, weisser, brauner und selbst schwarzer Farbe. Es sind die „aubergines“ der Franzosen, die sie in Scheiben schneiden und als Gemüse kochen oder braten. Auch bei uns sah man schon Eierfrüchte in Delikatessgeschäften, häufiger aber zieht man die hier abgebildete Art als Zierpflanze, der wunderlichen Früchte wegen.

Dr. J. Bergner.